

schaften, der eifrig die Herren von gefekwidrig anwesenden Hunden aufföhrt und zur Anzeige bringt. Ein nicht besonders eleganter Pintcher zeigte sich ziemlich renitent, er wies sogar dem Polizisten die Zähne. Als die Situation aber anfing verfänglich zu werden, flüchtete der Pintcher leichtfüßig schuttsuchend zu seinem Herrn, der dadurch verraten war, daß er verstoßend, gegen die Lokalpolizeiliche Verordnung, einen Hund ins Wirtshaus und sogar in den Franziskaner-Keller mitgenommen hatte. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit fragte der Polizist den behändigen, jovialen Hundebesitzer nach der Adresse. Bei der Namensnennung zuckte der Vigilant zusammen, allein er fragte weiter: Stand und Charakter? Zur Antwort wurde bereitwillig gegeben: Königlich Finanzminister! Nun huschte ein verlegenes Lächeln über des Polizisten Antlitz, und eine linksche Verbeugung sollte die Bitte um Entschuldigung ausdrücken. Die Gäste vergaßen über diese interessante Szene das Trinken, sie lauschten mit offenem Munde. Doch der Polizist ließ sich nicht irre machen, er fragte Se. Erzellenz auch nach der Wohnung. Um aber genau zu sein, versicherte der so jählings attrapierte Chef der bayerischen Finanzen, daß er Taubenstraße 16 wohne. Nun lachte alles aus vollem Halse und Erzellenz lachte kräftig mit. Mit einem Krachfuß verschwand der dienstfertige Polizist, dem es beschieden war, niemand Geringeren in ungeseklicher Wirtshausbegleitung zu erwischen, als den Finanzminister des Königreichs Bayern.

**Gewerbeverein und Kaufmännischer Verein.**

Mit der schließenden Wintersaison haben auch sowohl der Gewerbeverein, als der Kaufmännische Verein die Vortragsperiode ihres Winterhalbjahres abgeschlossen und können beide Vereine mit Befriedigung auf das von ihnen ihren Mitgliedern und Gästen während dieses Zeitraums Gebotene zurückblicken. Uns erübrigt noch, über einige in den genannten Vereinen abgehaltene Vorträge zu berichten, auf welche wir deshalb nicht früher zurückkamen, weil einer derselben über „Ein deutscher Mann und seine Schöpfungen: Schulze-Delitzsch und das deutsche Genossenschaftswesen“, nachdem er bereits Mitte Dezember v. J. im Kaufmännischen Verein zu Gehör gebracht worden war, am letzten Vortragsabend des Gewerbevereins nochmals geboten werden sollte.

Die erwähnten beiden Vorträge wurden von Herrn Stadtrat Schulze hier gehalten, dem das Thema derselben ja besonders nahe lag. Es war das vollständige abgeschlossene Lebensbild eines echten deutschen Mannes, welches der Herr Redner den Hörern in fesselnder Weise vorführte, und die kleinen charakteristischen Episoden aus des großen deutschen Mannes Leben, welche hin und wieder eingefügt waren, dienten nur dazu, das Interesse an demselben zu erhöhen. Der Lebensgang von Schulze-Delitzsch ist in weiten Kreisen bekannt, aber trotzdem ist es verdienstvoll, das tüchtige Streben und Arbeiten solcher ausgezeichneten Männer von Zeit zu Zeit zum Gegenstande öffentlicher Vorträge zu machen — mancher wird doch aus denselben Ansporn zu frischem Schaffen in seinem Berufstreibe mit nach Hause nehmen. Als Sohn des Bürgermeisters am 29. August 1808 in dem damals noch sächsischen Städtchen Delitzsch geboren, wurde Schulze ebenfalls zum Studium der Jurisprudenz bestimmt und besuchte, nachdem er mit Erfolg die Thomasschule in Leipzig absolviert hatte, erst die Universität dajelbst und dann die zu Halle a. S., sich als ein ebenso fleißiger und eifriger als flotter und lebenslustiger Bruder Studio erweisend. Trotz der damals gebotenen Gelegenheit, sich vom Militär loskaufen zu können, diente Schulze seine Zeit in Berlin (Delitzsch war inzwischen preussisch geworden) ab. Schulze machte sich überall beliebt, sowohl bei Kameraden als Vorgesetzten, und erregte sich der ungetheiltesten Achtung, sobald ihm nach Ablauf seiner Militärzeit das Verbleiben im militärischen Dienste unter sehr günstigen Bedingungen nahe gelegt wurde. Zu diesem Zeitpunkt, welcher über Schulzes Leben entschied und dem letzteren eine ganz andere Wendung geben konnte, gelangte an ihn die Nachricht, daß in Delitzsch ein Justizbeamter gestorben sei, zu dessen Nachfolger man ihn in Aussicht genommen habe. Schulze ging nach Delitzsch, und hier, wo er in die Zustände und Verhältnisse der Bevölkerung schon früher Einblick genommen hatte, begann er bald seine so folgen- und segensreiche öffentliche Wirksamkeit. Unter seiner persönlichen Leitung entstanden in rascher Folge ein Gesangverein, Turnverein, eine Kranken- und Sterbe-

kasse, und die Ueberschüsse der letzteren benutzte er, den Bauern, kleinen Gewerbetreibenden zc. Darlehen gegen den landesüblichen Zinsfuß zu gewähren und sie so vor den Wucherern zu schützen. Weiter gründete Schulze-Delitzsch die Affoziation der Schuhmacher seiner Heimatstadt und half auch in Nachbarorten die Einrichtung von Produktivgenossenschaften, Konsumvereinen und Vorschußvereinen fördern — Institute, welche, als 1845 in verschiedenen Teilen Preußens Hungersnot und Unruhen ausbrachen, sich aufs beste bewährten. Selbstverständlich konnte Schulzes Wirken nicht unbedachtet bleiben, sowohl in weiteren Volkskreisen, deren Vertrauen ihn 1848 in die Nationalversammlung sandte, als auch im Ministerium, wo man jedoch, bezeichnend genug, seine Thätigkeit nicht gerade beifällig bemerkte. Bei der 1849 eingeführten neuen Gerichtsordnung wurde Schulze stellenlos, obwohl erklärt worden war, die betreffenden Beamten würden versorgt werden. Endlich wurde Schulze ein Posten in Breschen, einer halb polnischen, halb jüdischen Stadt, zugewiesen, wo seiner eine enorme Arbeitslast harrte. Nach Erledigung derselben kam er um einen wohlverdienten Urlaub ein, der ihm aber erst auf besondere Fürsprache seines ihm wohlwollenden Vorgesetzten und unter der Beschränkung erteilt wurde, daß er Delitzsch nicht besuchen solle, was gerade den Hauptwunsch Schulzes ausmachte. Er lehnte sich nicht an das Verbot und fand als Resultat bei seiner Rückkehr eine Strafvorfugung, wonach ihm ein Monat Gehalt zurückzubehalten sei, ein Vorgehen, welches Schulze mit Kündigung seiner Stelle beantwortete. Schulze war also abermals stellenlos. Er ging nach Delitzsch, wo man ihn mit offenen Armen empfing. Seine Lage war wenig beneidenswert, da er von den Zinsen des Vermögens seiner Frau und von den Einnahmen, die er sich durch juristische Privatarbeit verschaffte, leben mußte. Um so mehr freie Zeit blieb ihm, sich seinen früheren Bestrebungen zu widmen. Er stellte sich nun selbst an die Spitze der von ihm gegründeten Vereine, Genossenschaften zc., und bald wuchsen in allen Städten gleiche Vereine bez. Institute empor, zu deren Errichtung man seine Hilfe in Anspruch nahm, sodas er außerordentlich zu thun bekam. Aber damit war seine Thätigkeit nicht abgeschlossen. 1863 schrieb Schulze sein erstes Werk über „Kreditgenossenschaften“, weiter errichtete er eine Zeitschrift: „Die Zukunft der Innungen“, und außerdem wurde er noch zum Abgeordneten ins preussische Abgeordnetenhaus gewählt. Da sich Schulze nun so aufopfernd der Öffentlichkeit widmete und er keine feste Stellung besaß, setzte sich das deutsche Volk in Bewegung; es veranstaltete im geheimen eine Sammlung, welche 50000 Thaler zusammenbrachte. Diese Summe wurde Schulze-Delitzsch durch eine Deputation überbracht. Schulze wies das Geld zwar nicht zurück, erklärte aber, er werde nur die Zinsen der Summe verbrauchen, das Kapital selbst solle, wenn er gestorben sei, den Genossenschaften verbleiben, um Leuten, die sich um das Volk verdient gemacht haben, einen Ehrensold gewähren zu können. Es wurde dem verdienten Manne ein schönes Landhaus gekauft und nun, der materiellen Sorgen enthoben, widmete er sich vollständig dem öffentlichen Leben. Einen heftigen Kampf hatte er mit Ferdinand Lassalle zu bestehen, der anstatt der Schulzeschen Selbsthilfe Produktivaffoziationen mit Staatshilfe forderte. 1863 wurden von den über ganz Deutschland zerstreuten einzelnen Vereinen, welche bisher ohne jede Verbindung mit einander waren, Verbände gebildet, so in Sachsen, Preußen, Baden, Oester zc. Schulze-Delitzsch starb am 29. April 1883 in Potsdam in seinem Haus. — Gegenwärtig existieren ca. 4500 Genossenschaften und ca. 2300 Vorschuß- und Kreditbanken; 1886 existierten 881 Vorschußvereine. Alle eingetragenen Genossenschaften haben ein eigenes Stammvermögen von 110 Millionen M., dazu kommen 25 Millionen M. Reservefonds für etwaige Verluste. Die 881 Vereine haben einen jährlichen Umsatz von 1522 Millionen M. Der Frankfurter Vorschußverein ist kein Verein nach Schulze-Delitzschs Art, denn als der letztere mit seinen Bestrebungen hervortrat, lebte in Frankenberg ein Mann, der, ohne Jurist zu sein, die gleichen Ziele verfolgte; es war Fritz Schmidt. Erst gingen beide Hand in Hand, bis sie Prinzipfeinde wurden. Schulze-Delitzsch gab zu, daß ein Mitglied 100, auch 200 Thaler einlegen konnte, und da die nur den Einlegern zukommende Dividende 15—20 % betrug, so traten viele Kapitalisten bei, während diejenigen, die Darlehen aufnahmen, hohe Zinsen bezahlen mußten. Schmidt hatte dagegen den Grundsatz, daß auch diejenigen Mitglieder, welche Darlehen dem Vorschußverein entnehmen, der Dividende teilhaftig sein sollten. Der Herr Redner gab noch verschiedene nähere Mitteilungen über den Stand und die Verwaltung des hiesigen Vorschußvereins, die mit großem Interesse aufgenommen wurden.

**Ganz seid. bedruckte Foulards M. 1.90**  
 bis 6.25 p. Met. — vers. in einzelnen Roben porto- und zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Hennoberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Ersteln  
mit Kall  
Sonn- an  
abends 11  
geben  
Preis vier  
1 M.  
monatlich  
Einzel- M.  
Bestell  
nehmen  
ankaffen,  
und die  
stellen de  
blätter

wird  
Behörd  
an dies  
in eine  
auslieg  
benspef

an der

Die  
ist bei

in der P  
und Du  
Fr

Den  
heute B  
welche w  
konnten.  
günstiger.  
des Kaiser  
Aussicht  
hohen G  
erhalten  
Eine sold  
genentzün  
wunden,  
mittag f  
auch Geh  
aus Wies  
Beratung  
Als  
der Konju  
verließ,  
angehalten  
gen erwik  
finden S  
beruhigte  
Kronprinz

Des  
In e  
Mist- B  
mein Pri  
die folgen  
Kronprinz  
Königin  
liegt, über  
schweres  
fache, grü  
berstube j  
süße Frau  
genau wie  
Schlaf sin  
erlangen,  
„Schlase,  
Bögeln  
dies Lieb  
Frau Kon  
Fik